Limmatspritzer

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **112 (1986)**

Heft 32

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Zeche berappen

Geduld ist im allgemeinen nicht die ausgeprägteste Seite des Gastes im Restaurant. Nervös rutscht er oft auf dem Stuhl hin und her, wenn er seine Bestellung nicht unverzüglich an den Mann oder die Frau bringen

Von Fritz Herdi

kann. Auf Kosten seiner Gesundheit geht überdies der Verdruss, der aufkeimt, während er auf Wädli, Würstli oder Wein wartet. Ich persönlich bin zwar nicht ein permanenter Ungeduldiger, aber als Opfer meines Berufes ein fleissiger Gaststubengänger. Und erlebe darum einfach, wie's rund um mich herum manchmal her und zu geht.

«Müsst ihr zuerst noch die Sau metzgen?» fragt ein Gast etwa aggressiv. Oder: «Ist der Patron im Rebberg, um die Trauben für meinen Clevner zu ernten?» Sowie: «Herr Ober, könnten Sie gelegentlich meinem Fleischkäse Beine machen? Ich habe weder Bett noch Pyjama hier zum Übernachten!»

Minimes Antwortrepertoire

Nicht alle Kellner und Serviertöchter reagieren. Aber, jedenfalls in bestimmten Gaststätten, recht viele. Das Antwortrepertoire ist freilich minim. Man hört ständig: «Eines nach dem andern wie zu Paris!» Oder: «Sie sind nicht allein im Lokal!» Ferner, sehr häufig: «Ich habe nur zwei Arme und zwei Beine und einen Kopf.» Ein Zürcher Barman pflegte jeweils noch lakonisch zu ergänzen: «Hätte ich vier Arme, vier Beine und zwei Köpfe, dann wäre ich nicht hier, sondern im Abnormitätenkabinett an der Chilbi.»

Und so weiter. Geht es später ans Berappen der Zeche, merkt man: Es ist auch nicht immer leicht, das Geld loszuwerden. Da ist nun freilich der Gast oft selber schuld. Er hat gegessen, Kaffee getrunken, eine Verdauungszigarette gepafft. Urplötzlich aber konstatiert er: «Höchste Zeit, ich muss!» Sein Pech: Ausgerechnet jetzt müssen fünf andere Gäste auch!

Nichts hören, nichts sehen

Es gibt indessen andere Fälle: Trotz fast leerem Lokal hat man manchmal Mühe, die Zeche begleichen zu können. Man mustert das Personal. Aber die «Zuständige» ist nicht greifbar. Vielleicht ein Zigarettli paffen, den Kohldampf stillen, ein Telefon erledigen gegangen? Manchmal ist sie zwar in der Gaststube, aber einfach nicht zu haben. Mit einem Bekannten oder einer Kollegin in ein gewaltiges Gespräch vertieft und voll bei der Sache, die im Augenblick nicht ihre Sache sein sollte. Vergessen ist, was sich rundum tut. Sieht nichts. Hört nichts.

Heissblütige Gäste werden in solchen Fällen mitunter aufsässig. Sie klopfen mit einem Löffel ans leere Glas. Haut ganz und gar nicht. Einen habe ich gar durch die Finger pfeifen hören. Seither weiss ich, was man unter «abkanzeln» versteht. Natürlich könnte man etwa noch einen einhändigen Handstand auf dem Wirtshaustisch riskieren. Aber seit sämtliche Artisten-Akrobaten am Fernsehen aufgetreten sind, fällt auch das nicht mehr auf.

Ein Bekannter von mir exerzierte, des Wartens überdrüssig geworden, in einem Zürcher Lokal folgende Übung durch: Er erhob sich betont langsam, griff betont zum Mantel, schritt betont Richtung Ausgang, zögerte dort noch zwei, drei Sekunden. Da endlich wurde er zur Kenntnis genommen. Hurtig kam die Serviertochter hinterher (nachdem ihm seit Jahren keine Frau mehr nachgelaufen war) und rief so laut, dass jedermann es verstand: «Aha, Zechprellerlis spielen, solche Gäste haben wir ganz besonders gern!»

Beizenmeckereien

Wie's halt der häufige Besuch in Gaststätten und an Stammtischen mit sich bringt: Man hört bei Gelegenheit auch die verschiedensten Scherze zum Thema Gastgewerbe. Wobei eines von mehreren Hauptthemen der reklamierende Gast ist, der freilich in Wirklichkeit meistens weniger schlagfertig protestiert als in den Witzecken der Gazetten.

Da ist im Witzbereich etwa der Ober, Vorspeisen empfehlend: «Kennen Sie unsere Schnecken?» Darauf der Gast: «Und ob, letzte Woche hat mich hier eine bedient.» Oder die Wirtin, die stolz mitteilt, im kommenden Monat werde das 50-Jahr-Jubiläum ihrer Gaststätte gefeiert. Was den Gast zur Antwort verführt: «Fein, das wäre doch ein Grund, nach 50 Jahren einmal frische Tischtücher aufzulegen!»

Fleisch im Restaurant: gängige Zielscheibe der Witzereisser. Kellner zum Küchenchef: «Ein Gast gratuliert dir zu deinem Entrecôte. Er ist vom Fach.» Der Koch: «Metzger etwa?» Der Kellner: «Nein, Schuhmacher.» Dieser Gattung von Scherzen hat allerdings jener Gastwirt bei Zürich vorbeugend den Riegel gestossen, der in seiner aufliegenden Hauszeitung schrieb: «Sagen Sie nie, das Fleisch sei zäh, sondern verlangen Sie ein anderes Messer!»

Ordentlich warm

Speisen zu wenig warm oder heiss? Gast zur Serviertochter, bevor sie die Suppe auf den Tisch stellt: «Bitte eine andere Suppe, eine heisse!» Die Serviertochter: «Aber Sie haben sie ja noch gar nicht versucht!» Darauf der Gast: «Nicht nötig, solange Sie schmerzlos den Daumen drin haben.» Und da ist der Gast, der einen lauwarmen Kaffee bekommen hat. Er fragt: «Woher habt ihr euren Kaffee?» Die Bedienung reagiert stolz: «Aus Brasilien natürlich.» Worauf der Reklamierer: «Nun ja, für diese Distanz ist er noch ordentlich warm.»

Und noch der Dialog, der mit der Frage des Gasthofbesitzers an den Gast beginnt, wie's ihm im Hause gefalle. Der Gast: «Bett zu hart, Zimmerpreis zu hoch, Frass lausig, Bedienung eine Katastrophe, Strassenlärm aschgrau. Aber ehrlich: Die Eiswürfel im Whisky sind einsame Spitze.»

Was ist da drin?

Vergessen wir nicht den Gast, der fragt, was in der Terrine drin sei. Die Kellnerin: «Warum?» Der Gast: «Ach, einfach so für den Fall, dass mich der Arzt fragt, was ich gegessen habe.»

Man soll's nicht tragisch nehmen. Über jeden Berufsstand werden Witze gerissen. Übrigens, und ein Wirt zwischen Zürcher Hauptbahnhof und Flughafen Kloten pflegt bei Gelegenheit jeweils diesen Scherz vom Stapel zu lassen: Wie's im Beizli gewesen sei, wird einer gefragt. Er antwortet: «Wenn die Suppe so warm gewesen wäre wie der Wein und der Wein so alt wie das Huhn und das Huhn so knusprig wie die Serviertochter und die Serviertochter so anhänglich wie der Hund des Wirtes ... also, dann wär's direkt bäumig gewesen!»

Stammtischgebote

Über dem Stammtisch von Brunos «Sunneberg» im zürichnahen Thalwil hängt eine Tafel mit zehn Geboten:

1. *An diesem Tisch sind alle gleich, es herrscht Trink-, Schmatz- und Redefreiheit.*
2. *Der Stammtisch eignet sich nicht für Unzufriedene, Nörgler, Einzelgänger oder Schweiger.*
3. *Hier wird Tag und Nacht die Welt durchgenommen und besser gemacht nach dem Motto: «Reden ist Gold und Schweigen Silber.»*
4. *Das zarte Geschlecht ist hier auch willkommen, sollte anwesende Männer aber als gleichberechtigt akzeptieren.*
5. *Der «Gaschtwirt» darf am Stammtisch mitpolitisieren, ohne sich den Mund und die Pfoten zu verbrennen.*
6. *Aufschneiden sowie Jagd- und Fischerlatein ist hier erwünscht.*
7. *Bei Gesprächen ist stets daran zu denken, ob das Gegenteil am Abend nicht besser wäre.*
8. *Schnorrer haben sich einfach und spannend auszudrücken. Beleidigungen sind verboten.*
9. *Jeder hat das Recht, hier zu sitzen, solange er darf, will, kann oder muss.*
10. *Wer an dem Stammtisch sitzt, unterwirft sich den hier herrschenden Sitten und Gebräuchen.*